

¹ The Catholic Homiletic Society (Katholische homiletische Gesellschaft), 4453 McPherson Avenue, St. Louis, Missouri 63108, USA.

² The Homiletic Service (Der homiletische Dienst), 1 Stewart Street, Ottawa 2, Canada.

³ Abingdon Press, 1967.

⁴ The College of Preachers, 4 Cambridge Place, London W8, England.

Übersetzt von Dr. August Berz

Heinz Schuster Karlheinz Hoffmann Massenmedien und Verkündigung

Vorbemerkungen zu einer noch
ausstehenden Recherche

1. *Der praktisch-theologische Aspekt des Problems*

Es scheint, daß sich die Kirche mit ihrem Auftrag zur Verkündigung im jeweils vorliegenden Kommunikationsraum der menschlichen Gesellschaft nicht mehr so selbstverständlich zurechtfindet wie in einer früheren Zeit. In Erfüllung ihres Auftrags, das Wort Gottes zu verkünden, sei es in der schon glaubenden Gemeinde oder in einer noch ungläubigen Umwelt, hat sie während ihrer Geschichte weithin ohne Zögern, aber auch weithin ohne große Theorie den jeweiligen Kommunikationsraum, aber auch die jeweils gegebenen Mittel zu nutzen verstanden. Die Urkirche, die sich zunächst der üblichen Meister- und Jüngergemeinde bediente, entwickelte im Rahmen jenes Weltreiches, das es zu missionieren galt, sehr rasch die Wanderpredigerschaft und das Sendschreiben. Die Glaubensboten nutzten die Wege raumgreifender personeller Kommunikation entlang den Bahnen der wirtschaftlichen, politischen und militärischen Verkehrswege.

Mit der Erfindung des Buchdruckes, vor allem aber mit der Erfindung von Film und Rundfunk ändert sich die Struktur des menschlichen Kommunikationsraumes entscheidend: das Kommunikationsmedium ist geschaffen und damit die Möglichkeit zu einer medialen Information bzw. Verkündigung an unbestimmt viele Adressaten.

Bei der Verlegenheit der Kirche gegenüber den

Geboren am 27. Januar 1936 in Madison (USA), Dominikaner, 1962 zum Priester geweiht. Er studierte am Aquinas Institute School of Theology de Dubuque, am Institut de Pastorale Catéchétique und am Institut Catholique in Paris, ist master of arts (Philosophie und Theologie), Doktor der Philosophie und Doktorand in Theologie. Er war Assistent am Institut Catholique in Paris und gab zusammen mit K. Rahner eine Studienreihe über Pastoraltheologie und das Werk: *Action in the Church* (New York 1968) heraus.

modernen Kommunikationsmedien mag ein historisches Erbe mitspielen: stehen die Anfänge der Massenpresse doch vorwiegend im Zeichen eines kirchenfeindlichen Liberalismus. Dazu kam, daß mit Hilfe der neuen Medien auch solche Gruppen, Ideen, Theorien, und Ideologien zur Sprache kamen, die bis dahin schon darum kein großes Gewicht innerhalb der menschlichen Gesellschaft haben konnten, weil die entsprechende Quantität von Predigern, Rednern – wie sie auf seiten der Kirche immer schon gegeben war – weithin gefehlt hatte. Die modernen Massenmedien ermöglichen es einem Einzelnen, und darin beruht letztlich ihre «politische» Macht, eine unbeschränkt große Zahl von Adressaten (Lesern, Zuhörern, Zuschauern) zu informieren, zu beeinflussen und gar zu bilden, sofern nur jener Einzelne das Medium selbst in der Hand hat.

Prinzipiell und theoretisch sind der alte Kampf der kirchlichen Pastoral und die Zurückhaltung der offiziellen kirchlichen Führungsspitze gegenüber den modernen Kommunikationsmedien ein Stück der Vergangenheit. Damit ist für die Kirche und ihre Theologie das Problem aber nicht gelöst. Die Massenmedien haben sich inzwischen zu einer ungeahnten Reife und Macht entwickelt. Die Medien selbst sind weitgehend institutionalisiert, d. h. die verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen haben Gesetze, Prinzipien, Gremien und Rechtsträger geschaffen, durch die einerseits jene Medien getragen und gesellschaftlich normiert sind und durch die andererseits die Wahrung der je menschlichen Freiheit, sein Recht auf sachgemäße, «neutrale» Information usw. garantiert sein sollen. Der offizielle Beitrag der Kirche zu dieser Phase der Institutionalisation der Massenmedien war gering, bzw. – angesichts der Konstitution «*Inter mirifica*» des 2. Vatikanischen Konzils – zu spät gekommen.

Genau an diesem Punkt setzt das Interesse der praktischen Theologie ein. Gemäß ihrem Wesen, den je heute möglichen und aufgegebenen Vollzug der Kirche zu reflektieren, steht sie vor den *Fragen*:

a) Wie weit ist die heutige Situation des Menschen, wie weit ist vor allem sein Kommunikationsraum bereits bestimmt und normiert durch die modernen Massenmedien?

b) Wie weit geschieht faktisch schon ein Großteil (quantitativ gesehen) der kirchlichen Verkündigung durch jene Medien; sei es, daß die Kirche passiv Gegenstand der in jenen Medien zwangsläufig geschehenden innerweltlichen Diskussion ist, sei es, daß sie in einzelnen ihrer Vertreter (wie es faktisch der Fall ist) bereits mit Hilfe jener Medien Verkündigung, theologische Information usw. realisiert?

c) Wie weit wird bereits heute ein größerer Teil sowohl der Christenheit wie aber vor allem auch der nichtchristlichen Gesellschaft durch die «außerordentliche» Form der medialen Verkündigung erreicht?

d) Wie weit ist somit jene «außerordentliche» mediale Verkündigung – zumindest von ihrer Quantität und ihrer Reichweite her gesehen – effektiver, umfassender als die bisher fast ausschließlich angezielte «ordentliche» Verkündigung innerhalb der Gemeindekatechese und Gemeindepredigt?

e) Wie weit sind von der Natur und Struktur der modernen Massenmedien die Aussageinhalte des Evangeliums, der kirchlichen Dogmen, der kirchlichen Sittenlehre entweder faktisch bereits modifiziert – oder wie weit sind die fraglos bestehenden Anforderungen jener Medien in Richtung auf eine solche Modifikation überhaupt schon reflektiert?

So grob und vorläufig diese Fragen hier formuliert sind, es leuchtet leicht ein, daß von ihrer Beantwortung sehr viel für den künftigen Vollzug der Kirche, bzw. zunächst für dessen Reflexion und Konzeption innerhalb der verschiedenen Disziplinen der praktischen Theologie abhängt. Es seien im Folgenden nur einige Theologumena oder pastorale Prinzipien erwähnt, die von jener Antwort betroffen sein müssen:

– Ist die Verkündigung der Kirche (als Bezeugung der Heilstaten Gottes am Menschen) überhaupt mithilfe jener Medien möglich, wenn sie, wie das weithin behauptet wird, als «personale Begegnung» oder als «Akt der personalen Kommunikation» zu definieren ist?

– Läuft also das, was von seiten der Kirche innerhalb jener medialen Kommunikation geschehen kann, nicht so sehr auf eine strikte «Evangeliumsverkündigung», als vielmehr auf kirchliche Selbstdarstellung, kirchliche Information über Fragen allgemeiner Religiosität und Sittlichkeit hinaus?

– Ist (wenn Punkt 1 positiv beantwortet wird) die Mission im alten Stil und ihr personeller und finanzieller Aufwand im Vergleich zu den Möglichkeiten der modernen Massenmedien überhaupt noch sinnvoll? Sollte man nicht alle finanziellen, theologisch-wissenschaftlichen, didaktischen und rhetorischen Kräfte konzentrieren, um z. B. mit Hilfe nur ganz weniger Sendeanstalten eine weltumfassende «Äthermission» zu betreiben?

– Liegt (wenn Punkt 1 positiv beantwortet wird) nicht auch in den christlichen Ländern weithin eine personelle Fehlplanung vor, wenn zwar einerseits auch winzige Pfarrgemeinden mit einem eigenen Pfarrer besetzt werden, wenn aber andererseits für die Aufgaben und Möglichkeiten in der Presse, in Hör- und Sehfunk nur selten Geistliche freigestellt werden? Liegt nicht dieselbe Fehlplanung auch schon in der Ausbildung der Geistlichen vor, in der doch weithin so getan wird, als gebe es als einziges Kommunikations-«mittel» in der heutigen Zeit nur die Kanzel der Pfarrkirche?

– Kann die christliche Wahrheit weiterhin in einer Sprache formuliert und weitergegeben werden, die fast nur von Eingeweihten (die vorher viele Jahre den kirchlichen Katechismus gelernt haben) verstanden wird, obwohl faktisch immer ein größerer Teil «Fremder», «Uneingeweihter» mithört, sobald sich ein Vertreter der Kirche der Massenmedien bedient?

2. Die aktuelle Aufgabe der praktischen Theologie

Angesichts der hier skizzierten Fragen und Probleme könnte man versucht sein, so etwas wie eine «Theologie der gesellschaftlichen Kommunikation» zu fordern. Ohne auf die wissenschaftstheoretischen Fragen, die mit einer solchen Forderung aufgeworfen wären, einzugehen, sei nur folgendes zu bedenken gegeben: Die gesellschaftliche Kommunikation und ihre je gegenwärtigen Medien sind immer schon ein Faktum. Charakteristisch für unsere heutige Zeit ist, daß vor allem mit Hilfe des Funks (Hör- und Sehfunk) a) der Kommunikationsraum des einzelnen Menschen praktisch die ganze Erde umfaßt, b) in diesem weltumfassenden Gespräch alle relevanten Meinungen, Wahrheiten, Ideologien, Religionen usw. zur Sprache kommen, so daß die Kirche sich, selbst wenn sie wollte, überhaupt nicht mehr aus der planetarischen Diskussion heraushalten kann, c) daß die Kommunikationsmedien selbst (wie Senderechte, Lizenzen, Funkwellen usw.) in den einzelnen Kontinenten und Ländern weithin schon verplant und vergeben

sind, so daß eine völlig neue Praxis auch schon nicht realisierbar wäre, wenn ihr die vollkommenste Theorie (bzw. Theologie) zugrunde läge.

Mit anderen Worten: Alle Theorie oder Theologie, die sich mit den heutigen Kommunikationsmedien beschäftigt, muß bei den – letztlich gottgewollten – Gegebenheiten ansetzen, wenn sie nicht pure Theorie und damit das Gegenteil von christlicher Theologie sein will. Dazu kommt, daß die Medien selbst, indem sie praktiziert worden sind, schon zu bestimmten Erkenntnissen und zu praktischen Prinzipien geführt haben, die in der Theologie gekannt und vorausgesetzt sein müssen und nicht erst dort erarbeitet werden können.

Damit ist grundsätzlich, wenn auch noch grob, die Aufgabe umrissen, vor der die praktische Theologie steht. Schon bei der ersten Beratung über Thema und Inhalt dieses Hefes war der Redaktion klar, daß man über die kirchliche Verkündigung und Predigt heute nicht mehr handeln kann, ohne auch über die Massenmedien bzw. die mediale «Verkündigung» zu sprechen. Dabei war von vornherein nicht an eine bloß grundsätzliche, allgemein pastoral-theologische Abhandlung gedacht, die schließlich auf eine Kurzfassung des Dekretes «*Inter mirifica*» des 2. Vatikanischen Konzils hinausgelaufen wäre. Es schien vielmehr sinnvoll und notwendig zu recherchieren und zu analysieren, wie weit es heute faktisch schon eine mediale Verkündigung von seiten der Kirche gibt, sei es, daß sie als wirkliche «Evangeliumsverkündigung» oder nur als kirchliche Information gedacht ist; sei es, daß sie vor allem an die gläubige (Hörer-) Gemeinde oder an die «Draußenstehenden» gerichtet ist; sei es, daß sie offizielle Institution einer Landeskirche ist oder – im Sinne einer «außerordentlichen» Seelsorge – nur von je einzelnen Geistlichen oder Theologen getragen wird.

Wer sich nur einigermaßen im Bereich der Massenmedien (hier ist zunächst nur an Hör- und Sehfunk gedacht) auskennt, weiß sofort, daß das angedeutete Faktum ungeheuer differenziert ist und es einer umfassenden, sehr detaillierten Recherche bedarf, um es so zu fassen, daß damit eine Grundlage für eine immer notwendiger werdende praktisch-theologische Konzeption und Strategie gegeben ist. Ob die Verkündigung und die Pastoral der Kirche dem künftigen Menschen und seiner Welt angemessen sind oder nicht, das ist weitgehend abhängig von der Frage, ob es gelingt, den künftigen Kommunikationsraum und die Kommunikationsmedien dieser Menschheit in die pastorale Planung einzubeziehen.

3. Detailfragen der Situationsanalyse

Im Folgenden soll ein kurzer Überblick gegeben werden über Detailfragen jener Recherche, die zwar bereits vor einiger Zeit im Zusammenhang mit diesem Heft konzipiert und begonnen worden ist, die aber – wie kaum anders zu erwarten war – bis zur Drucklegung nicht abgeschlossen werden konnte. Der Sinn dieses Überblickes kann nicht darin liegen, ein Ergebnis anzudeuten, wo in Wirklichkeit keines vorliegt; vielmehr nur darin, die konkrete und differenzierte Problematik anzudeuten, die nach jeder noch so umfassenden Untersuchung weiterbesteht und die niemals «gelöst», sondern allenfalls erhellt werden kann.

1. Wie weit ist die Kirche eines bestimmten Landes als gesellschaftlich relevante Gruppe selbst Träger von Funkprogrammen oder Funkanstalten? – ist sie Mitträger? – besitzt sie eigene Anstalten, Sendefrequenzen?
2. Welches ist die rechtliche und gesellschaftliche Verfassung der jeweils bestehenden Sendeanstalt? – ist sie in der Hand einer Wirtschaftsgruppe? – ist sie von allen relevanten Gesellschaftsgruppen getragen? – ist sie in der Hand der Regierung?
3. Welche Art von «kirchlicher Präsenz» in den Funkmedien ist a) bisher versucht worden, b) hat bisher den besten Erfolg gezeigt: – die zeugnishaftige Predigt (praktisch als «funkische Verlängerung» der sonntäglichen Gemeindepredigt)? – die Glaubensinformation (in der Weise eines «Bildungskollegs»)? – die offene Diskussion mit Vertretern anderer Religionsgemeinschaften oder mit Nichtchristen? – der geistliche oder sittliche Zuspruch (im Sinne einer vor-christlichen Lebenshilfe)? – die Dokumentation aus dem kirchlichen Leben? – der religiöse Film oder die dramatische Darstellung?
4. Wie viele personelle und finanzielle Kräfte sind eingesetzt – für die Beratung und Gestaltung der faktisch zur Verfügung stehenden Sendezeiten? – für Experimente technischer, künstlerischer und didaktischer Art? – für die Ausbildung und Weiterbildung von Nachwuchskräften?
5. Ist die Information über die Kirche, ihr Leben und ihre Lehre eingeschränkt auf die «kirchlichen Sendezeiten», oder – werden in den allgemeinen Nachrichten auch

Mitteilungen aus der Welt der religiösen Gemeinschaften gebracht?

- werden in solchen Nachrichten Kommentare, Stellungnahmen und dergl. von kirchlichen Autoritäten gebracht?

6. Wenn im allgemeinen Programm (Diskussionen, Magazinsendungen etc.) Themen behandelt werden, zu denen von der Sache her eine kirchliche Beteiligung oder Stellungnahme erforderlich wäre, - ist dann eine solche Beteiligung üblich?

- ist sie grundsätzlich zwar nicht üblich, aber möglich?

7. Welche kirchlichen oder theologischen Themenkreise sind a) faktisch bevorzugt, b) am leichtesten zu realisieren?

- aus der Glaubenslehre

- aus der Sittenlehre

- aus dem «kirchlichen Leben»

- aus dem «christlichen Leben»

- aus der Kirchengeschichte

- aus der Hagiographie

- aus dem Bereich der Hl. Schriften

- aus welchem anderen Bereich

8. Sind den Religionsgemeinschaften (in einem bestimmten Turnus) feste Sendezeiten («Kästchen») zugestanden, oder kommt sie

- 1 bei bestehendem Anlaß,

- 2 als beständiges Programmthema,

- 3 nur an Festtagen zu Wort?

9. Hat nach den gemachten Erfahrungen das konfessionelle Moment überhaupt eine echte Chance in den Publikationsmedien?

- sind faktisch schon immer Einschränkungen gemacht hinsichtlich der Betonung der konfessionellen Eigenart einer Religionsgemeinschaft?

- gibt es Erhebungen über die Reaktion der Hörer und Zuschauer, die zu solchen «Einschränkungen» gezwungen haben?

4. Ein Modell unter vielen

Für den Bereich der Bundesrepublik Deutschland kann im Folgenden eine kurze Skizze gegeben werden, die zwar nicht als Antwort auf die einzelnen, oben gestellten Fragen, sondern eher als eine - exemplarische - Beschreibung der bestehenden Situation zu verstehen ist.

Das gesamte Rundfunksystem ist hier weder kommerziell noch staatlich, sondern «öffentlich-rechtlich» (ähnlich wie die BBC) strukturiert; das heißt: in den letztverantwortlichen Aufsichtsgremien der einzelnen Rundfunk- und Fernsehanstalten, die durch Gesetz errichtet sind, sind die sog.

gesellschaftlich-relevanten Gruppen je durch etwa einen Repräsentanten vertreten, darunter auch die Kirchen (bei zwei von zwölf Sendeanstalten geschieht die Repräsentanz über die politischen Parteien!). Diese Struktur bietet schon vom Ansatz die Möglichkeit, daß Informationen religiöser Relevanz im Programm in bestimmter Form zum Zuge kommen. Nur den religiösen Gruppen (katholisch: 26,8 Millionen unter 59,3 Millionen Gesamtbevölkerung) sind regelmäßige, besondere Sendezeiten eingeräumt, die im Fernsehen zu einem Teil (1967 im ersten von zwei Fernsehprogrammen auf nationaler Ebene zu etwa 16%) «bi-konfessionell» angelegt sind, sonst aber praktisch alternierend oder doch aufs Ganze zu etwa 50% auf beide Konfessionen verteilt sind. Die Sendungen werden von eigenen Abteilungen bzw. dazu designierten Redakteuren in den Funkhäusern geplant und produziert sowie auch von den Funkhäusern finanziert. Dabei gibt es eine beratende Mitarbeit seitens der Kirche durch designierte Geistliche, die zum Teil gesetzlich geregelt ist. Diese jeder Sendeanstalt zugeordneten Geistlichen werden nur von der Kirche besoldet. Diese Geistlichen sowie die kirchlichen Vertreter in den Aufsichtsgremien bilden unter Leitung besonderer bischöflich beauftragter Geistlicher die Direktionen kirchlicher Rundfunk- und Fernseharbeit, die die kirchliche Mitarbeit planen und die Struktur des ganzen Funksektors beobachten. Mittelpunkt dieser Arbeit sind die Hauptstellen (officium nationale) für Hör- und Sehfunk, denen für den Bereich der Funkkritik ein besonderes publizistisches Institut zur Seite steht.

Im *Hörfunk* beträgt der Anteil religiöser Sendungen am Gesamtprogramm unter den verschiedenen Anstalten durchschnittlich etwa 1,4% (geschätzt) bei einer Empfangsdichte von etwa 18,2 Millionen (31.12.1966) registrierter Hörfunkteilnehmer auf 59,3 Millionen Einwohner. Ein gutes Fünftel der Zeit nehmen Gottesdienstübertragungen meist an den Sonntagen ein (hl. Messe, Wortgottesdienst oder z. T. Gottesdienste für Kranke). Ein weiteres Fünftel ist der Behandlung religiöser Themen in Vortragsform gewidmet (für Erwachsene; für Kinder im Schulfunk relativ selten). Etwa ein Fünftel kommt auf eine werktägliche Morgensprache vor allgemeinem Arbeitsbeginn von etwa 5 Minuten. Sodann ist etwa ein Fünftel für Nachrichten und Kommentare vorgesehen. Ein letztes Fünftel ist für Sonstiges wie Buchbesprechungen und anderes anzusetzen. Die im Fernsehen so stark überwiegenden Formen «Bericht» und «Dokumentation» sind relativ wenig vertreten. Das reli-

giöse Hörspiel in der Verantwortung der Kirchenfunkabteilungen gibt es nicht. Eine kontinuierliche Zuhörerforschung fehlt. Es scheint, daß die kurzen Morgenansprachen relativ gut verfolgt werden. Bei der Behandlung religiöser Themen in Vortragsform überwiegt seit einiger Zeit, wenn man so sagen darf, ein gewisser Avantgardismus. Ansonsten bemüht man sich besonnen um ansprechende Form und Gestaltung. Die kirchliche Mitarbeit im oben geschilderten Sinn leidet sehr unter Personal- und Finanzmangel. Schulung von freien Mitarbeitern und Geistlichen findet kaum statt, von etwas amateurhafter Erprobung im Sprechen vor dem Mikrofon abgesehen.

Im Sehfunk ist bei einer Empfangsdichte von 12,7 Millionen (31. 12. 1966) registrierter Fernsehteilnehmer nach zwei getrennten Programmen auf nationaler Ebene (eins föderativ, eins zentral) zu unterscheiden.¹

Das erste Programm (ARD) bietet einen Anteil religiöser Sendungen von ca. 1,4% am Gesamtprogramm. Gottesdienstübertragungen (hl. Messe) finden nur an den drei kirchlichen Hochfesten statt. Monatlich wird an einem Samstag um 17.15 Uhr alternierend mit den Protestanten ein Vespertagesdienst von 30 Minuten Dauer übertragen. Jeden Samstagabend gegen 22.00 Uhr spricht alternierend mit den Protestanten ein Geistlicher das «Wort zum Sonntag» von 5 Minuten Dauer, konzipiert als «offene Meditation» mit christlichem Gehalt, wobei konfessionelle Unterscheidungen ziemlich in den Hintergrund treten (Sehbeteiligung ca. 30–35%). Eine halbstündige Sendung, alternierend mit den Protestanten, jeden Sonntag um 11.30 Uhr ist der Form nach meist Bericht oder Dokumentation von Ereignissen oder Entwicklungen im kirchlichen Leben oder von religiöser Relevanz sowie über das Leben bedeutender religiöser Persönlichkeiten (Sehbeteiligung ca. 6–9%), um zur Besinnung oder zum Engagement anzuregen; die filmische Meditation ist selten. Viermal jährlich werden in dieser Sendesparte religiös relevante aktuelle Tagesfragen behandelt. Etwa ein Mal alle zwei Monate wird eine «Geschichte» aus dem Alten Testament im Nachmittagsprogramm mit Puppen gespielt, gedacht für Kinder.

Das zweite Fernsehprogramm (ZDF) bietet einen Anteil religiöser Fernsehsendungen von ca. 2,1% am Gesamtprogramm. Gottesdienstübertragungen gibt es nur an den drei kirchlichen Hochfesten. Eine halbstündige Sendung alternierend mit den Protestanten jeden Sonntag um 18.30 Uhr (Sehbeteiligung ca. 5–8%) ist angelegt wie die ent-

sprechende Sendung im ersten Programm. Jeden zweiten Montag wird um 20.00 Uhr ein «Tagebuch aus der katholischen Kirche» von 15 Minuten Dauer ausgestrahlt; es enthält Nachrichten und (meist aktuelle) Kurzberichte aus dem katholischen Leben (Sehbeteiligung ca. 6–8%).

In beiden Fernsehprogrammen kommt in den Halbstundensendungen dem Bericht über kirchliches Leben in Nachbar- und Missionsländern sowie Themen der Entwicklungshilfe auch ein gewisser Raum zu; Diskussionen oder Gespräche finden sich in dieser Sendesparte kaum, aber von Zeit zu Zeit im allgemeinen Abendprogramm. Sendungen, in denen die ökumenische Begegnung der Konfessionen in Zusammenarbeit thematisch würde, fehlen praktisch völlig. Fachliche Schulung freier Mitarbeiter und von Geistlichen findet nicht statt. Die kirchlichen Beauftragten sind bei Mangel an Hilfsmitteln durchweg überlastet. Das Ziel aller Sendungen im Hör- und Sehfunk ist, die Katholiken, mögen sie der Kirche lebendig verbunden sein oder nicht, auch auf diesem Wege am Leben der Kirche teilnehmen zu lassen. Es wird eine inhaltliche und formale Qualität angestrebt, die dem sonstigen Rundfunkprogramm und den Bedingungen eines konfessionell gespaltenen sowie religiös ziemlich unterschiedlich geprägten Landes entspricht.

Im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten ließen sich bei besserer Nachwuchsschulung von Geistlichen und Laien sowie durch Verbesserung der Arbeitsbedingungen für die kirchlichen Beauftragten und durch bessere Koordination noch viele Chancen für die inhaltliche und formale Gestaltung der Verkündigung in Hör- und Sehfunk, vor allem

¹ Die regionalen Dritten Programme bleiben hier wegen der fehlenden Zuschauerforschung außer Betracht.

HEINZ SCHUSTER

Geboren am 12. Mai 1930 in Rübenach, 1955 zum Priester geweiht. Er studierte an der Universität Innsbruck, an der Theologischen Fakultät in Trier und doktorierte 1962 in Theologie. Er ist Professor für Theologie und Religionspädagogik an der Pädagogischen Hochschule des Saarlandes in Saarbrücken. Er verfaßte die Beiträge: Geschichte der Pastoraltheologie; Wesen und Aufgabe der Pastoraltheologie im Handbuch der Pastoraltheologie I (Freiburg 1964) und mit N. Greinacher: Elite und Masse, im Handbuch der Pastoraltheologie II (Freiburg 1965), ist im Redaktionsrat von Diakonia.

KARLHEINZ HOFFMANN

Geboren am 31. Oktober 1927 in Hamborn, Jesuit, 1959 zum Priester geweiht. Er ist Lizentiat der Philosophie und der Theologie, als Mitarbeiter der Katholischen Fernseharbeit in Deutschland verfaßte er mehrere Aufsätze, und gegenwärtig untersucht er die Wirksamkeit religiöser Sendungen.

im Bereich der aktuellen Berichterstattung und Diskussion, wahrnehmen. Insgesamt dürften die fachliche Hilfe und die Unterstützung im Programmsektor für die Verkündigung über Hör- und Sehfunk zugunsten von Entwicklungs- und Missionsländern im Verhältnis zu den vorhandenen

Kräften erst in den Anfängen stecken. Die internationale Verpflichtung wird noch zu wenig gesehen. Es ist zu hoffen, daß der «Welttag für die Mittel der gesellschaftlichen Kommunikation» das Verantwortungsbewußtsein so weckt, wie es der Bedeutung dieses Bereichs entspricht.